Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 162 (1889)

Artikel: Wie erziehe ich mir einen guten Hund?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655445

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie erziehe ich mir einen guten Hund?

Von allen Thieren darf der Hund der ausgedehntesten und zahlreichsten Freundschaft und der größten Anerkennung sich rühmen. Im heißen Süden jagt über die endlose Steppe der Windhund vor dem schnellen Pferde des Arabers her das flüchtige Wild, und im hohen Norden zieht über weite Schnee- und Eisflächen die Schaar der kleinen Eskimohunde den schwer beladenen Schlitten. Im Hochgebirge sucht unermüdlich der treue Bernhardiner den im Schneegestöber verirrten oder unter Lawinen verschütteten Wanderer, und in die schäumende Wasserfluth stürzt sich muthig der kluge Neufundländer, um als vortrefflicher Schwimmer dem Ertrinkenden Rettung zu bringen.

Der große prächtige Luxushund, der die glänzende Karosse und den schnellen Reiter als stolzer Begleiter in weiten Sprüngen umkreist, wird nicht mehr bewundert, als der kleine, unscheinbare Köter, der dem armen Blinden als zuverlässiger Wegweiser voranschreitet. Im behaglichen Zimmer auf feinem, weichem Kissen gebettet liegt das zierliche Schooßhündchen und eine zarte Frauenhand streichelt ihm liebkosend über das seidenweiche Haar, — und draußen im Felde bei Regen und Sturm steht der abgehärtete Soldatenhund bei den Vorposten auf der Wacht, und eine harte Kriegerhand klopft ihm verdientes Lob spendend auf den klugen Kopf, weil er sich als Ueberbringer wichtiger Depeschen bewährt hat. — Der Landmann auf seinem Hof, der Jäger in Wald und Feld, der Hirte bei seiner zerstreuten zahlreichen Heerde, der einsame Wanderer in öder Gegend, der Fuhrmann auf belebter Straße, der Greis auf seinem Spaziergang, das Kind bei seinem Spiel — Alle wissen den Hund als zuverlässigen Beschützer und Wächter, als freundlichen Begleiter und Gehülfen, als treuen Freund und Gefährten zu lieben und zu schätzen.

Und fürwahr, er verdient es auch! Es ist wahrhaft rührend, welch edler Empfindungen so eine Hundeseele fähig ist. Man beobachte nur, wie oft so ein treuer, freundlich behandelter Hund den Tag über bei Begegnung mit den Angehörigen des Hauses wedelt. Und mit jedem Wedeln drückt er seine Freude, sein Wohlmeinen aus, da zähle man doch einmal nach, wie viel Menschenliebe, Dienstfertigkeit und Hingebung nur während eines Tages durch eine Hundeseele zieht! Damit ist hinlänglich erklärt, weshalb der Hund vor allen andern Thieren einer großen Bevorzugung, ja oft geradezu närrischer Liebe von Seiten der Menschen gewürdigt wird. Ja man begreift es sogar, daß ein Mensch, der bei seinen Mitmenschen Freundschaft, Wohlwollen, Aufrichtigkeit gesucht und nur Eigennutz, Selbstsucht, Falschheit und Tücke gefunden, seine ihm noch übrig gebliebene Herzenswärme einem Hunde schenkt, weil er das Bedürfniß hat, einem Geschöpfe sich zuzuwenden, das nicht heuchelt.

So kann denn in der That der Hund vermöge seiner geistigen und gemüthlichen Eigenschaften dem Menschen eng sich anschließen und ihm ein bewährter Freund sein, wenn dieser es versteht, den Hund zu erziehen und an sich zu fesseln. Aber ebenso gut kann der Hund zu einem nichtsnutzigen, widerwärtigen Geschöpfe werden, wenn er mit Unkenntniß und Unverstand behandelt wird, ja er kann sogar zu einer falschen, heimtückischen, gefährlichen Bestie ausarten, wo des Menschen Rohheit ihn dazu macht.

Um nun zu einem guten, brauchbaren Hund, wie jeder Liebhaber sich ihn wünscht, zu gelangen, ist mancherlei zu beobachten und in Berücksichtigung zu ziehen. Zunächst muß man sich klar werden über die Frage:

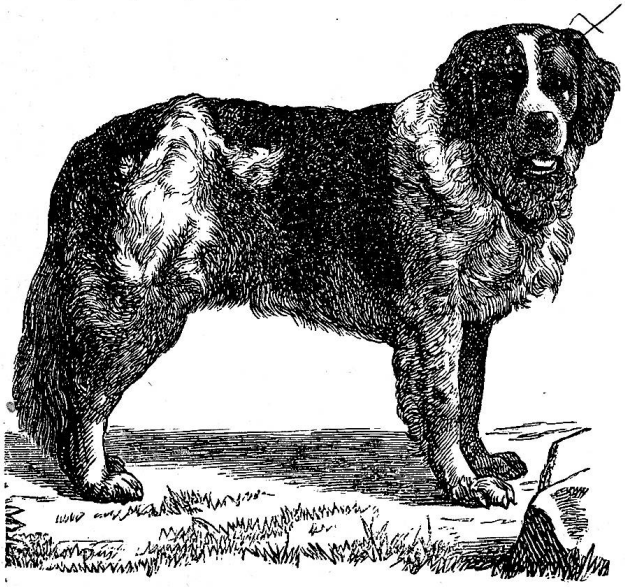
Was für einen Hund möchte ich haben?

Jeder, der sich einen Hund halten will, muß im Stande sein, ihm das zu bieten, was zu dessen Gesundheit und Wohlbefinden erforderlich ist, und muß sich ferner deutlich machen, welchen Zweck er dabei im Auge habe, ob blos die Liebhaberei oder eine bestimmte Dienstleistuug. Ist er darüber mit sich im Reinen, so wird er unter den verschiedenen Hundearten eine Auswahl treffen und für diejenige sich entscheiden, welche am meisten die gewünschten Eigenschaften auf sich vereinigt. — Die nachstehenden Abbildungen und kurzen Beschreibungen der hervorragendsten Hunderassen mögen eine zweckentsprechende Wahl erleichtern.

I. Schutz- und Wachthunde.

1) Der Bernhardiner. Diese Rasse ist in der Schweiz zu Hause und bekannt durch ihre Tüchtigkeit zur Auffindung verunglückter und verirrter Wanderer in dem hohen Gebirgspasse des St. Bernhard. Es ist ein großer,

stark gebauter Hund von etwa 75 Cm. Schulterhöhe mit breitem, flach (oder mäßig) gewölbtem Kopf und gestrecktem, vollem Leib. Es gibt kurzhaarige und langhaarige Bernhardiner, beide Arten sind gleich geschätzt, — die erstern sind besonders geschätzt. Ihre Färbung ist weiß mit bräunlichgelben Flecken und schwarzer Verbrämung; als besondere Merkmale gelten: weißes Nasenband, Bläße, weißer Halsring und weiße Füße. Es sind sehr intelligente, muthige, ihrer Kraft sich bewußte Thiere, dazu treu und anhänglich; die kurzhaarigen sind gewöhnlich eher etwas ernst und zurückhaltend und daher mitunter scharf, die langhaarigen mehr freundlich und gutmüthig. Wachsam werden sie meistens erst am Ende des zweiten Jahres, dann aber auch mit rechtem Verständniß und richtiger Unterscheidung.



Langhaariger Bernhardiner.

Kurzhaariger Bernhardiner.

2) Der Neufundländer sieht prächtig und imposant aus, Schulterhöhe 75—80 Cm. Die Behaarung am Körper ist lang, dicht und reich, beinahe seidenartig, von Farbe einfarbig schwarz oder schwarz mit weißen Abzeichen oder dann weiß mit schwarzen Abzeichen. Der Neufundländer ist überaus treu und anhänglich; Beispiele, daß er dem Sarg seines gestorbenen Herrn folgte und auf dem Grabe Wache hielt und, weil er jegliche Speise verschmähte, bald verendete, sind nicht selten. Er hat ein ausgezeichnetes Gedächtniß für genossene Wohlthaten, vergißt aber ebenso wenig erlittene Unbilden und zu harte Strafen und ist dann im Stande, dieselben nach einiger Zeit unvermuthet mit heftigem Bisse zu vergelten. — Junge Thiere sind deshalb möglichst freundlich und schonend zu behandeln. Schade, daß diese ausgezeichnete Rasse bei uns so selten gezüchtet wird.

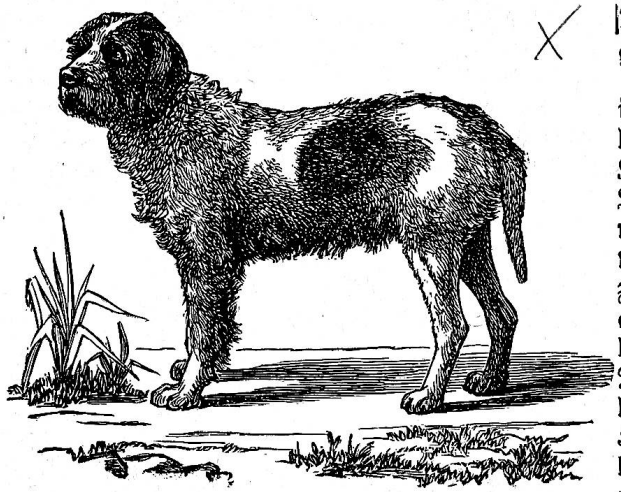
3) Die deutsche Dogge ist ein großer, schlank und elegant gebauter Hund mit schmalem, langem Kopf und hohen Beinen (Läufen). Die Schulterhöhe beträgt 70—85 Cm. Die Behaarung ist kurz, sammetartig und von verschiedener Färbung; beliebt sind die semmelfarbigen und die schiefergrauen. Sie ist ein treues, anhängliches Thier, überaus wachsam, muthig, oft sogar heftig und gern bereit, mit der That einzugreifen, wo es gilt, Haus und Mann zu schützen. Wegen seiner dünnen Bekleidung ist diese Hunderasse gegen Kälte sehr empfindlich.

4) Der Spitz ist bei uns ziemlich häufig bekannt. Dieser kleine oder nur mittelgroße Hund mit seinem kräftig gedrungenen Körper, seinen aufrechtstehenden und darum scharfen Ohren, seinem dicht und stark behaarten Fell, das gegen Wind und Wetter schützt, ist ganz dazu geschaffen, überall und stets Wache zu halten. Er ist

immer munter und lebhaft; Tag und Nacht umstreift er sein Gebiet und bellt, wenn irgend etwas ihm verdächtig vorkömmt. Wegen seiner Liebe zur Freiheit und seines aufgeregten Wesens taugt er nicht als Kettenhund. — In seiner Art ebenso vorzüglich ist auch der Schäferhund.

II. Jagdhunde.

1) Der Hühnerhund. — Es gibt langhaarige und kurzhaarige Hühner- oder Vorstehhunde, englische und deutsche, einfarbige und gefleckte. Sie finden zunächst bei der Jagd ihre Verwendung, eignen sich aber auch wegen ihrer Gelehrigkeit, Treue, Anhänglichkeit und Wachsamkeit sehr gut als Zimmerhunde. Einem Liebhaber, der einen mittelgroßen, angenehmen, liebenswürdigen Begleiter und wachsamen Gefährten wünscht, ist der Hühnerhund und vorzugsweise der deutsche, langhaarige sehr zu empfehlen.



Stichelhaariger deutscher Vorstehhund.

2) Die Lauf- und Spürhunde dienen ausschließlich zum Aufspüren und Verfolgen des Wildes und werden daher nur vom Jäger gehalten und geschätzt.

3) Der Dachshund ist ein ganz eigenthümliches Thier; sein langer Kopf, sein gestreckter Leib, seine unverhältnißmäßig niedern, stark einwärts gekrümmten Beine zeichnen ihn vor allen andern Hunden aus und befähigen ihn, in die Dachs- und Fuchslöcher einzuschliefen. Im Hause leistet er durch unbestechliche Wachsamkeit und Klugheit, auf dem Lande, in Scheune und Stall, durch seine muthige Verfolgung von Füchsen, Mardern, Iltisen sehr gute Dienste. Auch zur Ratten- und Mäusejagd läßt er sich leicht anleiten, und auf einem Hofe, wo ein Dachshund

Langhaariger englischer Vorstehhund.

mit feiner Nase den Fährten dieses kleinen Raubgesindels nachgeht, wird sich dieses nicht leicht einnisten. — Wird er gereizt, so kann der Dachshund bei seiner angeborenen Kampfeslust auch gegen Menschen bissig werden.

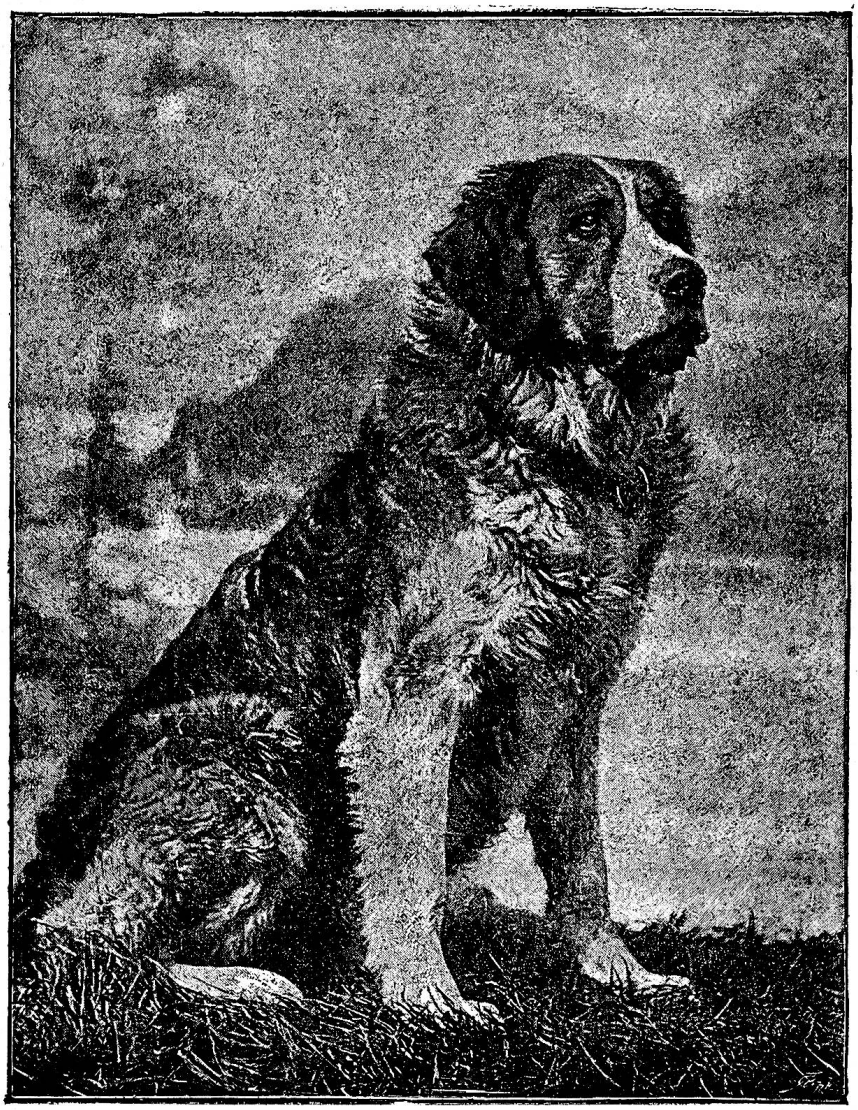
III. Stuben- und Stallhunde.

1) Der Pudel. Eine Beschreibung ist unnöthig, da dieser allgemein bekannt ist. Ein schöner Pudel muß entweder ganz weiß oder ganz schwarz sein und lange Ohren haben. Zum angenehmen und unterhaltenden Gesellschafter eignet er sich ganz besonders, denn seine Klugheit, Beobachtungsgabe und Gelehrigkeit, sein Erkenntnißvermögen und Verstand sind staunenswerth. — Er kann zu allen möglichen Kunststücken abgerichtet werden, aber je mehr er deren kann, um so weniger ist er ein guter Hauswächter; er liebt und schätzt eben alle Menschen und sieht in keinem einen Feind. Er liebt aber auch gar sehr die Freiheit und schweift gern auf eigene Faust herum; wird er angebunden, so sucht er sich loszumachen und heult, wenn es ihm nicht gelingt.

2) Die Seidenhunde sind ganz kleine, mit seidenartig weichem Haar bekleidete Hündchen von verschiedener Art. Sie machen sich mehr durch ihre Zierlichkeit als durch andere Eigenschaften bemerkbar, und werden auch meistens nur als Spielzeug gehalten. Die vorzüglichsten sind die Maltheser-, Javaneserhündchen und die Seidenspitze.

Affenpintscher.

3) Der Pintscher ist ebenfalls ein kleiner Hund. Man unterscheidet glatthaarige und stachelhaarige. Der glatthaarige Pintscher sieht in der Farbe dem Dachshunde ähnlich, unterscheidet sich aber von diesem durch höhere, gerade Beine und aufrechtstehende Ohren. Die stachelhaarigen, auch Affenpintscher oder Ratten-



Guido, langhaariger Bernhardiner
aus dem Zwinger des Hotel Baumgarten in Thun.

fänger genannt, haben halblanges, grobes, zottiges Haar, wovon auch Gesicht und Schnauze bedeckt sind. Die Farbe ist grau, schwarz und gelb. — Die Pinischer sind sehr kluge und höchst muntere und lebhafte Hunde. Als Hausgenossen können sie, obwohl wachsam, nicht überall empfohlen werden, weil sie wegen ihrer beständigen Unruhe ihrem Meister oft viel Beschwerde machen; dagegen passen sie vortrefflich in den Stall und zu Pferd und Wagen. Sie fangen besonders, wenn sie dazu angeleitet werden, mit dem größten Vergnügen Ratten und Mäuse und sind unermüdlich in Verfolgung dieser Thiere. Als Ratten- und Mäusevertilger verdient der Pintscher vor der Katze entschieden den Vorzug, weil er nicht, wie diese, durch Rattenbisse von der Verfolgung sich abhalten läßt, und auch nicht dem schadenbringenden Vogelfang nachhängt und darob den Mäusefang vergißt.

So, da wären empfehlenswerthe Hundearten genug zur Auswahl. Hat man sich nun nach allseitiger gehöriger Erwägung für eine Rasse entschieden, so entsteht die weitere Frage:

Wo kaufe ich einen Hund, wie ich ihn wünsche?

Der Uneingeweihte, der viel überflüssiges Geld hat, wendet sich an eine der angeblich großen Hundezüchtereien in Deutschland, die mit ihren prahlerischen Inseraten in allen Zeitungen sich breit machen.

Besser und sicherer ist es aber, im Inlande sich umzusehen und zu kaufen. Reine Rassenhunde erhält man, wenn keine andere Bezugsquelle bekannt ist, durch Vermittlung des schweiz. kynologischen Vereins oder durch dessen Fachzeitung: „Zentralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber", St. Gallen. Vor Ankauf eines gemeinen Köters von dunkler Herkunft und Abstammung ist zu warnen. Wer eine Hündin zur Zucht verwendet, sollte darum in seinem eigenen Nutzen auf Rasse halten. Rationelle Kreuzungen reiner Rassen liefern

übrigens für den Gebrauch ganz vorzügliche Thiere, so z. B. deutsche Dogge und kurzhaariger Bernhardiner, ferner Neufundländer und langhaariger Bernhardiner (sog. Leonberger), Pudel und langhaariger Hühnerhund. Mischlinge (Bastarde) sollten nicht zur Zucht Verwendung finden.

Soll ich nun einen jungen oder ausgewachsenen Hund kaufen?

Beides kann zum guten Ziel führen. Zu beachten ist jedoch, daß ein ausgewachsener, guter Hund ohne besondere Umstände selten verkauft wird; daß die zwei-, drei- und vierjährigen Hunde, welche zum Kaufe angeboten werden, gewöhnlich durch allerlei Untugenden bei ihrem Besitzer sich unmöglich gemacht haben, und daß sie sich oft nur schwer in neue Umgebung und Verhältnisse gewöhnen. Es ist deshalb gerathen, ältere, ausgewachsene Hunde nur aus ganz zuverlässiger Hand, oder erst nach 2—3monatlicher Probezeit zu kaufen.

Ein selbsterzogener, mit richtigem Verständniß behandelter Hund wird jedenfalls anhänglicher sein, und den gegebenen Verhältnissen besser sich anpassen, als ein solcher, der schon bei verschiedenen Meistern herumgeschlagen wurde. Beim Ankauf eines jungen Hundes ist die Abstammung möglichst genau zu ermitteln; es ist das wichtig, denn Tugenden und Untugenden der Eltern vererben sich auf die Jungen, und schlimme Anlagen lassen sich selbst durch die beste Erziehung nicht mit guten ersetzen. Die Abstammung von prämirten Eltern gibt wohl für das Vorhandensein äußerer Rassenmerkmale einige Gewähr, nicht immer aber für gute Eigenschaften, nach welchen noch besonders geforscht werden muß.

Junge Thiere vom Frühlingswurf verdienen wegen der leichtern Aufzucht während der Sommermonate den Vorzug vor solchen vom Herbstwurfe.

Wie erziehe ich nun einen jungen Hund?

Man merke sich da gleich Anfangs die Hauptregel: Junge Hunde sollen behandelt werden, wie kleine Kinder, und nicht, wie alte verstockte Sünder! Zu treu ergebenen Freunden und anhänglichen Genossen sollen sie herangezogen werden und nicht zu scheu sich duckenden Sklaven. Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit bringt man ihnen aber sicher nicht mit Prügeln bei, sondern dadurch, daß man sich von früh an viel mit ihnen beschäftigt, ihren Charakter kennen lernt und sie danach behandelt, und daß man von ihnen nicht mehr verlangt, als was sie nach ihrer Begabung wirklich zu leisten im Stande sind. — Es kommt somit bei der Erziehung eines Hundes eigentlich nur darauf an, ihm auf die einfachste Art verständlich zu machen, was man von ihm verlangt, und ihn sodann mit möglichst wenig Quälerei zum Gehorsam zu bringen.

Setzen wir also den Fall, wir haben einen 10 Wochen alten Bernhardinerhund von guter ausgewählter Herkunft gekauft und folgen nun Schritt für Schritt der erzieherischen Behandlung, die wir ihm angedeihen lassen.

Vor Allem aus waffnen wir uns mit einer guten Portion Geduld, denn ohne allerlei Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten wird's nicht abgehen.

Zunächst sorgen wir für das körperliche Gedeihen des jungen Zöglings, für gutes, reinliches, trockenes, vor Wind und Regen geschütztes Lager und ferner für passende, reichliche Nahrung, welche Morgens in Milch und Brod, Mittags in aufgeweichtem Basler Hundekuchen und Abends wieder in Milchsuppe bestehen kann, und endlich muß darauf Bedacht genommen werden, daß das lästige, die Nachtruhe raubende Ungeziefer (Flöhe) durch Kamm und Bürste und bei warmen Sommertagen durch Einreiben von verdünntem Knodalin oder Seifenschaum entfernt werde. — Das Futter wird, wenn immer möglich, vom Meister selber gereicht, der, während der Hund frißt, mit der Hand im Napf herumrührt, denselben unter freundlichem Zureden wegnimmt und wieder hinstellt, das Alles, um dem Futterneid vorzubeugen, der später leicht zum Beißen verleiten könnte. Auch neben den Futterzeiten beschäftigt sich der Meister öfters mit dem Hündchen, denn nur im freundlichen Umgang mit dem Menschen entwickeln sich die edeln Eigenschaften und die Intelligenz des Hundes, während Einsamkeit ihn stumpfsinnig und mürrisch macht.

Das öftere Genießen von dünnflüssiger Nahrung hat naturgemäß auch Entleerungen zur Folge und diese werden öfters nicht an richtiger Stelle angebracht. — Es ist natürlich, daß man solchen Unzukömmlichkeiten thunlichst vorzubeugen sucht, indem dem jungen Tölpel bemerklich gemacht wird, wo derlei Geschichten hingehören. Deswegen ihn strafen zu wollen, wäre Thorheit; denn der Hund wird, je mehr er erstarkt, in diesem Punkt von selber sich bessern und bald selbst einen Ekel vor der eigenen Unreinlichkeit bekommen.

Unser hoffnungsvolle Sprößling ist unterdeß 4 Monate alt geworden, hat an Größe und Kraft ordentlich zugenommen und fühlt nun den Trieb in sich, zu seiner Belustigung und Unterhaltung irgend etwas zu unternehmen. Er beguckt sich Alles, schnüffelt überall herum, probirt seine kleinen, scharfen Zähne an allen Gegenständen, die in seinem Bereiche sind, als da sind: Stuhl- und Tischbeine, Polstermöbel, Kleidungsstücke, besonders Schuhwerk. Alle möglichen Dinge werden herumgezerrt und verschleppt, und die Klagen über den unerträglichen Taugenichts mehren sich täglich und sind leider berechtigt. Das ist die Flegelzeit, die auch vorübergeht. — Indessen muß die Erziehung doch ein wenig eingreifen und das Uebel zu mildern suchen, der Hund muß lernen, auf Befehl sich ruhig niederzulegen. Zunächst wird ihm eine Decke oder ein Strohkissen als Lagerplatz angewiesen, indem man ihn mit der Mahnung: „Leg dich!" sanft darauf niederdrückt. Während er liegt, lobt man ihn: „So, schön! So ist's recht und brav!" Er wird natürlich beim Loslassen wieder aufstehen; aber er wird ebenso wieder sachte niedergedrückt. Das wird 20—30 Mal wiederholt. Ein lebhafter Hund wird Mühe haben, sich still zu verhalten, dann freilich muß ein empfindlicher Hieb mit einer biegsamen Gerte dem Verständniß, daß es Ernst gilt, und dem Gehorsam etwas nachhelfen. Diese Uebungen werden einige Tage fortgesetzt, und zwar in geschlossenem Raume, damit kein Entrinnen möglich sei. Eilt der Hund beim scharfen Kommando: „Leg dich!" an den ihm bestimmten Platz, so ist schon viel gewonnen. Um das Liegenbleiben ihm zu erleichtern und seinem natürlichen Nagetrieb schadlose Befriedigung zu gewähren, wird die Lagerstelle mit alten Lederstücken und werthlosen Holzstäben umgeben. Ist der Wildfang schon etwas ruhiger geworden, so wird gleichwohl mit diesen Exerzitien konsequent fortgefahren, weil dadurch, daß der Hund zu jeder Zeit an einen bestimmten Platz gewiesen werden kann, für die Zukunft vielen Unannehmlichkeiten vorgebeugt wird.

Es ist unterdeß die Zeit herangekommen, wo mit der Hauptsache aller Hundeerziehung begonnen werden muß, nämlich den Hund zu lehren, dem Ruf oder Pfiff seines Herrn unbedingt zu folgen, oder, wie man sagt, ihm einen guten Appell beizubringen.

Unser Bernhardiner, dem wir den Namen „Harras" beigelegt haben, ist gegen seinen Meister, von dem er stets freundlich behandelt worden, ganz zutraulich geworden und springt ihm, so oft er ihn anlockt, freudig entgegen. Was bis jetzt mehr nur spielend geschah, das Folgen auf den Ruf, muß nun als feste Regel eingeübt werden. Das geschieht so:

Man bringt den Hund kurz vor der Mahlzeit, wo er für einen Leckerbissen sehr empfänglich ist, in einen geschlossenen Raum, sei's Zimmer oder Hof, und ruft ihn mit einem lauten „Harras, komm hier!" zu sich. Folgt er und kommt herbei, dann wird er belobt und mit einem Stück Brod oder Fleisch belohnt. Hierauf begibt man sich auf die entgegengesetzte Seite und wiederholt den Ruf. — Sollte der Hund nicht folgen, so wird er an eine lange, starke Schnur genommen und am Zughalsband sachte herbeigezogen, freundlich gestreichelt und ihm dann ein Bissen verabreicht. Nie und nimmer aber lasse man sich durch Ungeduld verleiten, den langsam Gehorchenden mit eigener Hand zu züchtigen, denn hat er einmal erfahren, daß es Hiebe absetzt, wenn man ihn ruft, so ist er in Zukunft eher zum Fliehen als zum Gehorchen geneigt. Ist einmal das Horchen auf den Namen beigebracht, so hält es nicht schwer, auch den Ton der Pfeife zum Verständniß zu bringen. Auf die Uebungen im geschlossenen Raum folgen solche im freien Feld, wobei natürlich in der Folgezeit an Platz des Leckerbissens ein belobendes Wort und Streicheln mit der Hand zu treten hat.

Harras muß nun aber auch ein ander Stückchen Welt sehen, als blos seine nächste Umgebung; das kann natürlich nur geschehen in Begleitung

seines Meisters, und zwar soll er sich gewöhnen, auf dem Marsche seinem Herrn dicht an der linken Seite zu folgen. Die ersten Ausgänge in das Gewirr belebter Straßen dürfen selbstverständlich nur mit Führung am ledernen Zughalsband und starker Schnur oder Kette unternommen werden, wenn man nicht will, daß der Hund entweder überall stehen bleibe oder erschreckt die Flucht ergreife. Die sich zuziehende Schlinge des Zughalsbandes wird den schon recht kräftigen Wildfang belehren, daß er besser thue, sich ruhig zu verhalten; dann ist ihm auch durch stärkern oder schwächern Ruck an der Schnur und durch einen leichten Schlag mit der Gerte bemerklich zu machen, daß an der linken Seite sein Platz sei. Diese Marschübungen werden ohne Schnur auf einsamer und dann auf belebter Straße fortgesetzt.

Bei sorgfältiger Pflege und täglicher Bewegung in freier Luft hat sich der nunmehr 3/4jährige Hund körperlich hübsch entwickelt, der schlanker gewordene Leib ist statt mit Milchwolle mit glänzendem Haar bedeckt, der Kopf ist edler, der noch plumpe Gang deutet zwar noch auf jugendliche Flegelei, aber das lebendigere, treue Auge schaut schon verständnißvoll zu Einem auf, und es liegt in diesem Blick die Frage: wie bist du gegen mich gesinnt? womit kann ich dir dienen und meine Anhänglichkeit beweisen?

— Wir möchten nun aber auch wissen, ob mit der Entwicklung des Körpers auch diejenige der Intelligenz Schritt gehalten habe, und stellen deshalb folgende Prüfung der Intelligenz an. Im Wohnzimmer, wo der Hund gewöhnlich Zutritt hat, wird an der Wand gegenüber der Eingangsthüre ein großer Spiegel auf den Boden gestellt, man läßt hierauf den jungen Rekruten eintreten und beobachtet nun sein Verhalten zu diesem Spiegelbild. Er wird, verwundert über diesen unerwarteten Besuch, mit demselben nähere Bekanntschaft machen wollen. Ist er intelligent, so wird er ob dieser Erscheinung zuerst zwar etwas stutzig werden, dann aber zur genauen Erforschung am Spiegelglas riechen und sodann nachsehen, was hinter dem Spiegel steckt, und da weder mit der Nase noch mit dem Auge die Anwesenheit eines wirklichen Hundes wahrzunehmen ist, wird er von diesem Bild nicht weiter Notiz nehmen. Der einfältige Hund dagegen läßt sich täuschen, setzt sich in Position und will mit der gegenüberstehenden Figur, die ja dazu ebenfalls sich bereit zeigt, spielen. Je nachdem die Probe ausfällt, weiß man, was von dem Zögling zu erwarten ist.

Im Alter von 3/4 Jahren beginnt bei kleinen Rassen und bei größern, lebhaften und reizbaren Hunden die Wachsamkeit. Will diese sehr schätzbare Tugend gar nicht sich entfalten, so wird sie am ehesten durch das gute Beispiel eines wachbaren, lebhaften, kleinen Hundes, der für einige Zeit als Gesellschafter dienen kann, eingepflanzt. Geht das nicht wohl an, so lasse man Abends durch eine fremde, nicht zum Hause gehörende Person vor der Hausthür verschiedenen Lärm und Spektakel machen, während drinnen der Meister den Hund aus seiner Gleichgültigkeit aufrüttelt und ihn belobt, wenn er zu bellen anfängt.

So weit wäre nun der Hund erzogen zu anständigem Betragen und zu einigem Gehorsam, er wird aber sich fortentwickeln, und zwar wird er genau die Gewohnheiten und den Ton annehmen, der im Hause herrscht; er wird verständig, liebenswürdig werden, wenn er bei vernünftigen, freundlichen Leuten wohnt; gerade das Gegentheil geschieht, wenn er roh behandelt wird; er ist ein grämlicher Einsiedler, wenn er an der Kette liegen muß, und ist launisch, ungehorsam, verwöhnt, wenn er von Frauen gehätschelt und verzärtelt wird.

Wer seinen Hund außer zur Gewöhnung an Ordnung und Gehorsam noch zu besondern Dienstleistungen und Kunststücken anleiten will, kann aus dem Büchlein: Zborzill, die Dressur des Hundes, einige Anleitung erhalten.

Zur Erziehung des Hundes gehört nun aber nicht blos die Entwicklung seiner guten Anlagen, sondern auch die Bekämpfung seiner angeborenen Fehler und schlimmen Neigungen, welche oft derart sind, daß sie nicht blos als unbequem, sondern geradezu als schadenbringend empfunden werden. — Gegen derartige üble Eigenschaften wird gewöhnlich als einziges Mittel nur Prügelstrafe und immer nur Prügel empfohlen und in Anwendung gebracht. Allein solche Thierquälerei ist nicht nur nutzlos, sondern geradezu zweckwidrig, indem dadurch der Hund in seinem Meister nicht seinen Freund, sondern seinen Peiniger und Gegner kennen lernt

und nur Angesichts des erhobenen Stockes seine bösen Neigungen bezähmt, ihnen aber freien Lauf läßt, wo er sich unbeachtet weiß. — Es gibt ein anderes Mittel, durch das beim Hunde schlimmen Gewohnheiten wirksam begegnet werden kann, das ist die Erfahrung.

Was wir unter Erziehung durch Erfahrung verstehen, soll kurz klar gemacht werden.

Der Hund scheut von Natur vor jeder verdächtigen Erscheinung oder unangenehmen Wirkung zurück, gegen die er weder mit seiner Kraft noch mit seinem Gebiß ankämpfen und Meister werden kann. Aus dem Grund fürchtet er den Steinwurf oder einen Wasserguß mehr, als den Stock. Er wird demnach jedem Thier und jedem Gegenstand vorsichtig aus dem Wege gehen, bei dessen Begegnung oder Berührung er einmal unliebsame Erfahrungen gemacht hat, ohne sich dagegen wehren zu können. Davon einige Beispiele.

Ein Hühnerhund würgte in Haus und Feld alle Katzen ab, deren er habhaft werden konnte, trotzdem er dafür jedesmal empfindlich mit Schlägen bedacht wurde. Die Erfahrung bewirkte eine Besserung. Eine Katze mit ihren Jungen wurde in eine große leere Gießkanne gesteckt und der Hund herangebracht. Durch die enge Oeffnung waren dessen Augen vor den Krallen der Katze und diese vor den Zähnen des Hundes geschützt. Da die Katze nicht entfliehen konnte, mußte sie sich zur Wehre setzen und hackte ihre Krallen so tief in die weichen Oberlippen des Hundes, daß dieser gefangen und völlig in der Gewalt seiner Gegnerin war, die nicht verfehlte, auch von ihrem Gebiß Gebrauch zu machen. — Nach dieser höchst fatalen Erfahrung hatte die Katzenjagd ihren Reiz total verloren, und diese Liebhaberei wurde von Stund an aufgegeben und zwischen „Waldmann" und „Miez" ein ewiger Friede geschlossen.

Der nämliche Hühnerhund suchte die Hühner- und Entennester ab und fraß die Eier, und da er einige Mal auf frischer That Hiebe gekriegt hatte, ließ er sich eben nicht mehr erwischen und stahl im Geheimen. Dem Uebelthäter mußte das Ding verleidet werden. Es wurden ein paar Eier angebohrt, ausgeblasen, mit Alaunpulver und Salz gefüllt und in die betreffenden Nester gelegt. Wie der Hund gehustet und gepustet, den Kopf geschüttelt und Grimassen geschnitten hat, als dieser abscheuliche Eierinhalt ihm auf der Zunge klebte, das läßt sich nicht beschreiben. Genug, er kam zur Einsicht, daß der Eierdiebstahl höchst unangenehme Folgen haben könne und daher besser zu unterlassen sei.

Eine große dänische Dogge hatte die Gewohnheit, in den Zimmern auf die Polstermöbel und Betten sich zu legen und die Aufforderungen, Platz zu machen, mit Knurren und Zähnefletschen zu beantworten. — Sie erhielt auf sehr einfache Weise ihre Lektion: Durch einige Streifen von Pappdeckel wurden kurze, spitzige Nägel mit breiten Köpfen gesteckt und gut befestigt. Diese Stachelbänder nun wurden Abends über das Ruhbett und den Lehnstuhl gespannt und mit einem leichten Tuch überdeckt. Der Hund brachte die Nacht in diesem Zimmer zu und war am andern Morgen schon zu der lobenswerthen Einsicht gelangt, daß solche dornenvolle Polster für ihn kein passendes Ruhelager und daher ausschließlich der Herrschaft zu überlassen seien. Der nämlichen Dogge wurde das Anspringen an vorübereilende Pferde und Wagen dadurch verleidet, daß sie nach getroffener Verabredung einige Mal vom Wagen aus mit Wasser begossen und mit Kies beworfen wurde. Ein anderer Hund wurde durch einen wohlgezielten Schuß aus einer Zimmerwindbüchse vom nämlichen Fehler kurirt.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, was unter „Erziehung durch die Erfahrung" gemeint ist. Der Erfindungsgabe und dem Nachdenken des Einzelnen bleibt es überlassen, auf welche Weise dem Hunde im gegebenen Falle eine lehrreiche Erfahrung, die im richtigen Moment sich vollzieht und einen bleibenden Eindruck hinterläßt, bereitet werden kann. Es wird sich das nicht immer ganz einfach und natürlich bewerkstelligen lassen, und man wird öfters zu künstlichen Mitteln greifen müssen. So können Fallen gelegt werden, die ohne zu verwunden doch empfindlich treffen; sie helfen z. B. gegen das Naschen in Küche und Speisekammer. — Ferner empfiehlt sich das Blasrohr und, wie schon angedeutet die Zimmerwindbüchse, womit ungesehen eine Warnung applizirt und einem gegebenen Befehl selbst auf einige Distanz Nachdruck verschafft werden kann. Ueberhaupt fühlt sich der Hund gegen eine Kraft, die in die

Ferne wirkt, völlig machtlos und geht ihr daher sorgsam aus dem Wege und meidet die Anlässe, bei denen sie sich kundgibt. — Selbst Wasserspritzen und Blasebälge kommen ihm als höchst bedenkliche Instrumente vor. — Ganz besonders gut und wirksam läßt sich die Elektrizität verwenden, und zwar sowohl die elektrische Entladung, als der elektrische Strom. — So ein Schlag aus einer kräftig geladenen Leydenerflasche, z. B. beim Berühren eines Huhnes, flößt dem Hund für sein Lebtag einen Heidenrespekt vor dem Federvieh ein. Und läßt man ihn beim wiederholten Auflegen eines von ihm todtgebissenen Huhnes die Wirkungen des elektrischen Stromes empfinden und beim Wegnehmen das Aufhören desselben, so wird er bald zur Ueberzeugung kommen, daß selbst ein todtes Huhn recht unangenehm werden kann, und wird sich hüten, ferner Veranlassung zu dergleichen Begegnungen zu geben.

Es ist selbstverständlich, daß dergleichen Experimente nur von kundiger Hand ausgeführt werden können.

Sind körperliche Züchtigungen nothwendig, so mögen dabei folgende Regeln streng beobachtet werden:

1) Nur der Meister darf die Strafe vollziehen, und zwar nur im Moment des Vergehens, also auf frischer That, damit der Hund genau wisse, wofür er bestraft wird. Ist darüber schon einige Zeit, nur 10 Minuten, verstrichen, so hat die Strafe keinen Sinn mehr und muß unterbleiben, weil in diesem Fall durch Schläge nur Mißtrauen und Heimtücke gepflanzt wird.

2) Beim Strafvollzug muß der Hund an einer starken Schnur oder Kette festgehalten und hernach noch einige Zeit herumgeführt werden, um ihm zu zeigen, daß er bei gutem Verhalten keine Schläge mehr zu fürchten habe. Wird die Vorsicht vernachlässigt, so wagt der Hund später nicht mehr recht, seinem Meister nahe zu kommen, und wird handscheu.

3) Die Strafe sei ja nie übermäßig, ja kein leidenschaftlicher Zornausbruch, sondern werde menschlich und mit Verstand ausgeführt. Durch rohe Quälerei wird der Hund leicht verschlagen und heimtückisch und seine Erziehung für immer verpfuscht.

4) Weiß der Hund einmal, was er zu thun und zu lassen hat, so genügt eine scharfe Rüge in Worten, ihn an seine Pflicht zu erinnern. Ist er brav und folgsam, so sind Lobsprüche und Liebkosungen von sehr guter Wirkung und ja nicht zu unterlassen.

* * *

Jedes lebende Wesen paßt sich seiner Umgebung an; — das ist ein Naturgesetz, das bei der Erziehung eines so verständigen Thieres, wie der Hund, nie außer Acht gelassen werden darf. Der berühmte Barry vom St. Bernhard wird immer als Vorbild und Ideal eines braven Hundes dastehen. Und fragen wir, worin liegt das Geheimniß seiner Erziehung zum aufopfernden Menschenfreund und Menschenretter? so ist klar, daß seine Klugheit, sein Eifer und seine Pflichttreue ihm nicht mit dem Stocke eingebläut wurden, sondern daß seine Tugenden sich ausbildeten im täglichen Umgang mit Menschen, die selber das Liebeswerk, verirrten Wanderern Hülfe und Rettung zu bringen, mit edler Hingebung ausübten.

Das sei auch immer Vorbild für Behandlung und Erziehung des Hundes, dieses treuesten Begleiters des Menschen.

Zu viele Mütter.

Das Garderobenzimmer eines Pariser Theaters war allabendlich so mit alten Frauen überfüllt, welche den jungen Schauspielerinnen dienten, daß sich der Direktor endlich genöthigt sah, folgendes Plakat an der Thüre des Zimmers anbringen zu lassen: „Es wird den zum Verbande des Theaters gehörigen Damen absolut verboten, mehr als eine Mutter auf einmal mitzubringen.“

Wette.

In einer Wirthschaft zu Hagen (Rheinpreußen) wettet Jemand, er wolle 12 Eier und 5 Pfund Heu binnen 1/4 Stunde verzehren. Darob allgemeines Schütteln des Kopfes. Der Wettende aber gewann und wie? Er verbrannte das Heu, vermengte die Asche mit dem flüssigen Inhalte der Eier und verzehrte das Ganze.

Zeitungsstyl.

Müde geschaut, wie wir uns haben, traten wir auf den Quai hinaus.